

Die Schneekönigin
Rainer Könen
Sächsische Zeitung
26.11.2018

Mission Eisklotz

Am Zittauer Theater gab es viel Beifall für die Premieren von Andersens »Schneekönigin«.

In diesen Tagen haben Weihnachtsmärchen auf deutschen Bühnen wieder Hochkonjunktur. Wenn es bitterkalt wird, hier und da die ersten Schneeflocken vom Himmel rieseln, erinnern sich beflissene Theatermacher immer gerne an den dänischen Schriftsteller Hans Christian Andersen und ziehen einige seiner Kunstmärchen aus der Tasche. Dazu gehört auch »Die Schneekönigin«, mit der im Zittauer Theater am Samstag die dortige Wintermärchenzeit eröffnet wurde. Einem Märchen, welches sich an Zuschauer ab fünf Jahre richtet und natürlich auch jung gebliebene Erwachsene ansprechen soll.

In Zittau übernimmt Schauspielensemble-Mitglied Stephan Bestier den Job, mit seiner Inszenierung das Publikum in den kommenden Wochen in eine nachdenklich-unterhaltsame Weihnachtsstimmung zu versetzen, daran zu erinnern, dass wärmende Menschlichkeit in dieser von vielen als kalt und herzlos wahrgenommenen Zeit helfen kann, das Leben freundlicher zu empfinden. Regisseur Bestier lässt in dem Weihnachtsmärchen-Klassiker, den manche seiner Regie-Kollegen schon mal als eine Art »Holiday on Ice« aufführen, angesichts des von kargen Waldlandschaften geprägten Bühnenbildes, keine Eiskeller-Illusionen aufkommen. Selbst beim Erscheinen der Schneekönigin. Renate Schneider lässt ihre Figur in vielen Szenen wenig frostig wirken. Ganz anders ist der Part der Großmutter angelegt. Diese, gespielt von Sabine Krug, strahlt Herzenswärme aus, als sie etwa den Geschwistern daheim Geschichten erzählt. Bestiers Inszenierung hat Kindertheater-Format, folglich können sich vor allem die jungen Besucher gut in die Story von Kay und Gerda hineinräumen. Vom jungen Kay, der in die Fänge der Schneekönigin gerät, als ihm ein Splitter des Zauberspiegels ins Herz gerät. Mit einem solchen im Herzen, das ahnen natürlich auch die ganz Kleinen im Publikum, sieht die Welt bekanntlich anders aus, und zwar ziemlich kalt. Gerda macht sich auf den Weg in den hohen Norden, um den plötzlich verschwundenen Kay zu suchen. Auf dem Weg zu seiner Befreiung begegnet das Mädchen skurrilen Gestalten. Sprechenden Puppen, verwandelten Rentieren, einer schrägen Räuberbande, einer verwunschenen Königin. . In dem 90-minütigen Stück, in dem auch gesungen wird, gibt Martha Pohla die Gerda als patentenes und pragmatisch-denkendes Mädchen, das auf ihrer Reise in den Norden erwachsener wird. Paul Nörpel spielt den anfangs naiv-versponnenen Kay, der sich nicht nur mit dem Eissplitter im Herzen, sondern mit jedem weiteren Kuss der Schneekönigin zum Coolboy, zum Eisklotz verwandelt. Und die Besucher in der ausverkauften Premiere? In der ersten Hälfte dieser Inszenierung nimmt die Handlung zögerlich Fahrt auf. Dennoch bleibt die Aufmerksamkeit erhalten, was zum einen an der ostentativ zur Schau gestellten Spielfreude der Darsteller liegt, zum anderen an den Erwartungen, die bei den Zuschauern im ersten Teil geweckt werden. Nach der Pause verändert sich die Spielgeschwindigkeit des Stückes, kommen die schauspielerischen Fähigkeiten des Ensembles voll zum Tragen, wird es

atmosphärisch dichter, vor allem schwung- und temperamentvoller. Wenn sich Gerda in den nordischen Wäldern verirrt, bangt man mit ihr oder wenn sie auf Gestalten wie Lasse und den Räubervater trifft. Herrlich anzusehen, wie David Thomas Pawlak als menschengewordenes Rentier Lasse auf der Suche nach seinen tierischen Verwandten ist, köstlich auch Klaus Beyers Auftritt als Chef einer unterbelichteten Räubergang.

Als das große Finale im Eispalast ansteht, den Gerda natürlich gefunden hat, kommt es ein wenig anders, als man es von anderen Schneeköniginnen-Aufführungen kennt. Klar, Gerda kann Kay helfen. Der Eissplitter in seinem Herzen wird dank eines ungewöhnlichen Zaubers entfernt, so dass aus dem coolen Eisboy wieder der liebenswürdige Kay wird. Da freut sich das Publikum. Das Schicksal der Schneekönigin hingegen, nun, das ist schon ein wenig überraschend. So gibt es am Schluss mächtig viel Beifall auf dieser Premierenvorstellung. Die Wintermärchenzeit, sie fängt im Gerhard-Hauptmann-Theater ziemlich gut an.